

# Zeitschrift

für

# Gartenbau und Gartenkunst.

Neue Folge des Jahrbuches für Gartenkunde und Botanik.  
Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Emil Clemen, Berlin, für den Inseratenteil: Pdo Lehmann, Neubamm.  
Druck und Verlag: J. Neumann, Neubamm.

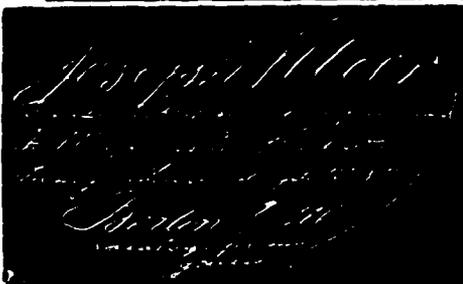
Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.  
Zu beziehen durch die Post (Nr. 8038 der Postzeitungspreisliste), von der Verlagsbuchhandlung und durch jede Buchhandlung im Vierteljahrsabonnement für 2 Rtl. 50 Pf.

Neubamm,  
Sonnabend, den 6. November 1897.

**Insertionspreis:**  
für die dreigespaltene Zeitzeile 25 Pfennige. Bei Wiederholungen Rabatt. Stellungsangebote und Gesuche 15 Pf. pro Zeile ohne Rabatt. Beilagen nach Abereinommen.

Mitarbeiterbeiträge, auch kleinste Artikel, werden sämtlich honorirt; Originalzeichnungen zum doppelten Satz. Bei allen eingelangten Beiträgen wird vorausgesetzt, daß dieselben noch nirgend gedruckt und nicht gleichzeitig einer anderen Zeitung eingeschickt sind; mit der Annahme der Manuscripte gehen diese mit allen gesetzlichen Rechten in den alleinigen Besitz des unterzeichneten Verlages über. Es dürfen daher angenommenen Artikel weder vor noch nach Abdruck anderweitig veröffentlicht werden. Nach dem Reichsgesetz vom 11. Juni 1870 wird jeder Nachdruck und jede Nachbildung strafrechtlich verfolgt. — Die Auszahlung der Honorare erfolgt vierteljährlich postnumerando zu Quartalsanfang.

**Inhalt:** Beitrag zur Kultur der *Hydrangea hortensis*. Von B. Stump. — Erfahrungen über das Verpflanzen großer Laubholz-Bäume. Von Salapfer. (Schluß). — Die Seerosen im Garten. Von Gustav Heid. — Die Pflanz-, Amygdalin-Porselen. Von C. Mathieu. — Das Schneiden der Gehölze beim Pflanzen. Von Johannes Schomerus. — Kleinere Mitteilungen. — Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten. — Personalien.



**Thüringer Grottensteine,**  
Schöne Farben und Formen.  
Grottenbauten, Gartendekorationen, Wasserfälle.  
Reelle Ware! Billigste Preise!  
Sämmtliche Preisliste frei!  
C. A. Dietrich, Hoflieferant,  
Eisingen bei Gera.

**Schleuder-Honig,**  
Ia. Qual., Vorrat 100 Ctr. Die 10-Pfd.-  
(5 kg)-Dose, weiß zu 5,80, gelb 5,40 Mk.,  
lief. fr. Nachn. die 1863 gegründet., stets in.  
1. Preisen prämierte Bienenwirtschaft d.  
Ww. Suding & Sohn,  
Friedsweiler, Ungarn.

**Raupenleimbandpapier,**  
beste, wetterfest präparierte Ware,  
p. 10 Rollen, jede 40 m lg., 10 cm breit, M. 9,  
p. 5 Rollen, jede 40 m lg., 10 cm breit, M. 5,  
Lieferung portofrei nach jeder deutschen und  
österreichischen Poststation, gegen Voraus-  
zahlung oder Nachnahme. (85)  
Selbe Käufe, Düren (Rheinland).  
Bonrath & Franck.

**Gartenbauschule** (88)  
des Gartenbau-Verbandes f. d. Königreich Sachsen, E. G.  
zu Dresden, Hassestr. 1.  
Unter Oberaufsicht des Königl. Ministeriums des Innern.

**Bomologisches Institut Neutlingen.**  
**Gärtner-Lehranstalt, Baum-, Beerenerb- und Tiergehölz-  
Schulen.**  
3) Beginn der verschiedenen Lehrkurse: Jahres-Kursus: Anfang Oktober.  
Frühjahrs-Baumwäcker- und Sommer-Kursus: Anfang März.  
Statuten der Lehranstalt, sowie Preisverzeichnisse über die in den ausgedehnten  
Baumschulen erzogenen Pflanzen, ferner über Gemüse- und Blumen-Sämereien, Garten-  
geräte u. s. w. gratis und franko.  
Der Direktor und Besitzer: Fr. Lucas.

**Extrastarke Parkbäume**  
**Platanus, Ulmus, Tilia etc.,**  
**Starke Solitärgehölze**  
— in vorerwähnten Arten.

Berlin N. 53,  
Schwedter Strasse an der Ringbahn.  
**Biesenthal,**  
Berlin-Stettiner  
Bahn.  
**H. Lorberg. Baumschulen.**  
Preis-  
Verzeichnisse  
gratis und franco  
über: Obstbäume, Alleebäume,  
Ziergehölze, Nadelgehölze, Hecken-  
pflanzen, Rosen, Erdbeeren, Spargelpflanzen.

**Der feldmäßige Gartenbau** von R. Herrmann, Königl. Garten-In-  
spektor und Direktor der Obst- und Ge-  
müse-Konserverfabrik in Mettenheim. Mit 3 Plänen und 19 Abbildungen.  
Preis: M. 3,60 gebunden.  
Zu beziehen von **J. Neumann, Neubamm.**

## Allgemeine Versammlung des „Vereins deutscher Gartenkünstler“.

Jeden zweiten Montag im Monat findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 8. November 1897, abends 7 Uhr, im Vereinslokale im Klub der Landwirte, Berlin SW., Zimmerstraße 90/91.

### Tagesordnung:

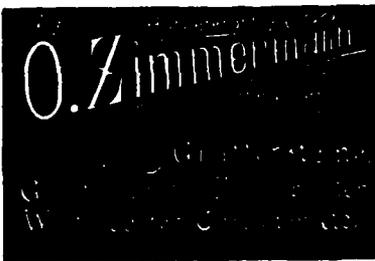
1. Geschäftliches.
2. Über Submissionswesen (Referent Herr Städt. Garteninspektor Fintelmann).
3. Verschiedenes.

## „Verein deutscher Gartenkünstler“. Bekanntmachung.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft für den Verein deutscher Gartenkünstler wolle man gefälligst an den zeitigen Schriftführer, Herrn Stadtobergärtner Weiß, Berlin NW. 21, Bredowstr. 42, richten. Der Jahresbeitrag, der 10 Mk. beträgt, wofür das Vereinsorgan, die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“, gratis geliefert wird, ist an den Schatzmeister, Herrn Landschaftsgärtner Rohlfß in Groß-Lichterfelde bei Berlin, einzusenden.  
Der Vorstand.

**Tempelhof-Berlin,**  
Obergärtner Carl Gaudé.

Specialität:  
\*) Starke  
Alleebäume,  
Koniferen,  
\*) **Tempelhofer Baumschulen.**  
Obst,  
Rosen,  
Ziergehölze,  
Schlingpflanzen,  
Kataloge gratis u. franko.



Vereinsmitglieder hohen Rabatt!

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

## Die Anfertigung Künstlicher Blumen.

Praktisches Handbuch  
von

**O. Vallerini.**

Aus dem Italienischen  
übertragen von

**Hans Jürgens.**

Autorisierte Ausgabe.

Mit 144 Figuren und einer farbigen  
Tafel.

1898. Geh. 4 Mark.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

## J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Neudamm.

In meinem Verlage erschienen:

Schriften des „Vereins deutscher Gartenkünstler“, Heft 1 u. 2.

Heft 1.

### Allgemeine Bestimmungen

über

### Vermessungen, Entwürfe und Ausführungen

von

Park- und Gartenanlagen, sowie Kostenberechnungen, Gebührenforderungen u. s. w.

Preis geheftet 60 Pfennig.

Hieraus können die 3 Berechnungs-Tabellen der allgemeinen Bestimmungen über Gebührenforderungen zc. einzeln bezogen werden. Preis des Blattes (alle 3 Tabellen enthaltend): 10 Stück 50 Pf., 25 Stück 1 Mk. 20 Pf., 50 Stück 2 Mk., 100 Stück 3 Mk. 50 Pf.

Heft 2.

### Grundsätze

für das

Verfahren bei öffentlichen Wettbewerben auf dem Gebiete der Gartenkunst.

Preis geheftet 30 Pfennig.

Lieferung erfolgt gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

**J. Neumann, Neudamm.**

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

## Billigstes Angebot.

Um mit den kleinen Restvorräten zu räumen, biete ich die folgenden, als vorzüglich anerkannten Werke zu den beigefügten billigsten Preisen an:

**Lucas,** Auswahl wertvoller Obstsorten nebst kurzer Angabe ihrer Merkmale und Kultur, 4 Bände, mit vielen Illustrationen, gebunden und mit Schreibpapier durchschossen, für nur **8,—** Mk.

**Haller,** Grundzüge der landschaftlichen Gartenkunst, eine Abhandlung der Landschaftsgärtnerei, mit E. Beholds Bild und 41 Zeichnungen in Holzschnitt, in Originalband gebunden für nur **4,—** „

**Eichler,** Handbuch des gärtnerischen Planzeichnens, mit 125 Holzschnitten im Text und 18 Tafeln, gebunden, statt 10 Mk. nur **5,—** „

**Jäger,** Lehrbuch der Gartenkunst oder Lehre von der Anlage, Ausschmückung und künstlerischen Unterhaltung der Gärten und freien Anlagen, schön gebunden, für nur **3,50** „

**Petzold,** Fürst Hermann von Büdler-Ruslan, in seinem Wirken in Ruslan und Branitz, mit dem Porträt des Fürsten, für **—80** „

**Petzold,** Die Landschaftsgärtnerei, mit 6 erläuternden Figuren, 35 landschaftlichen Ansichten und Abbildungen nach Originalaufnahmen, in Originalband gebunden, statt 25 Mk. nur **10,—** „

**Kolb,** Theorie des Gartenbaues, broschiert für 3 Mk., gebunden für **4,—** „

Die Besendung erfolgt nur gegen Voreinsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. Bestellungen sind zu richten an

**J. Neumann, Neudamm.**

## Beitrag zur Kultur der *Hydrangea hortensis*.

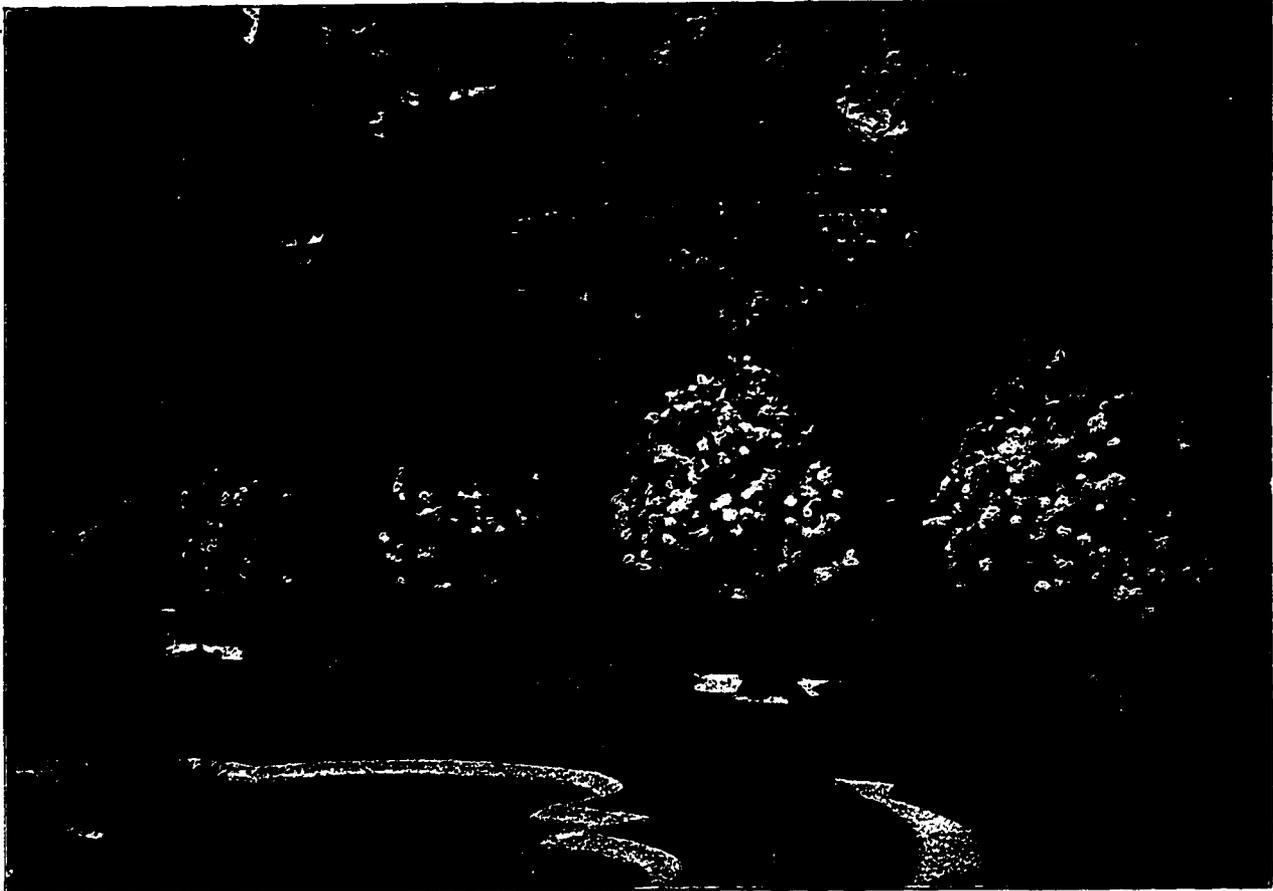
W. Stunipp, Obergärtner  
der Freiherrl. von Seyl'schen Gärten, Worms a. Rhein.  
(Hierzu 2 Abbildungen.)

Der echten Hortensie, *Hydrangea hortensis*, welche schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts aus den chinesischen oder japanischen Gärten in die unsrigen eingeführt wurde, in denen sie sich bald eine große Beliebtheit errungen hat, wird trotzdem immer noch nicht die gebührende Achtung geschenkt, welche sie verdient. Man kann

sich oft manche unschöne Gede recht vorteilhaft mit einigen schön kultivierten Hortensien zu einem ganz lieblichen Plaze umwandeln.

Die Anzucht der Hortensien, welche ja längst bekannt und schon öfters beschrieben worden ist, will ich übergehen, doch glaube ich manchem Kollegen und Blumenfreunde einen Gefallen zu erweisen, wenn ich über die Pflege größerer Exemplare einige Worte sage.

Die Erdmischung, in welcher ich die Hortensien kultiviere, besteht aus drei Teilen guter, sandiger Lauberde und einem Teil Moorerde. Sobald im



Hortensien im Freiherrlich von Seyl'schen Schloßgarten zu Worms am Rhein.  
Photographisch aufgenommen für die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.

sich kaum eine Pflanze denken, welche mehr Effekt macht als gerade die Hortensien, wenn sie einmal zu großen, üppigen Schaupflanzen herangezogen sind; kleinere Topfpflanzen in guter Kultur sind ja nichts Seltenes, jedoch große Kübelpflanzen in guter Kultur, wie sie z. B. die beifolgenden Abbildungen zeigen, und die zum Teil bis zu 3 m Durchmesser haben, dürften schon weniger zu finden sein.

Außerordentlich schön nehmen sich große Exemplare mit ihren saftig grünen Blättern und den großen rosenroten oder blauen, sehr lange dauernden Blumendolden auf Treppenabfäßen und Mauern aus; besonders in der Nähe von Willen etc. läßt

Frühjahr die Witterung es erlaubt (Ende März, Anfang April), auch wenn noch kleinere Nachfröste zu befürchten sind, kommen die Pflanzen auf ihren Standort ins Freie, werden von etwa trocken gewordenem Holze gereinigt und, wenn nötig, begossen. Beginnen sie zu treiben, so erhalten sie wöchentlich bis zu ihrer vollständigen Entwicklung der Blüten einen Düngerguß, etwa 10 bis 12 Liter eine große Kübelpflanze, bestehend aus Jauche vom Abort, verdünnt mit ebensoviel Wasser; gegossen werden die Pflanzen während der Wachstumsperiode täglich, auch bei Regenwetter. Ist die Blütezeit vorüber, so wird mit Düngen aufgehört, auch mit dem Begießen wird allmählich nachgelassen, damit das Holz

gut austreiben kann. Die verblühten Dolben werden abgeschnitten, und die Pflanzen Ende Oktober, Anfang November in einem trockenen Keller oder sonstigen frostfreien Raum untergebracht, wo ihnen während des Winters nur so viel Wasser gereicht wird, als sie zum Leben nötig haben. Sobald die Blätter abfallen, werden dieselben entfernt, damit keine Fäulnis entsteht.

Wögen diese Zeilen dazu beitragen, das Interesse und die Liebe zur Kultur der Hortensien als große Schauspflanzen noch mehr zu erwecken!



### Erfahrungen

#### über das Verpflanzen großer Laubholz-Bäume.

Schlaffer, Stadtgärtner, Luzern.

(Schluß.)

Daß einzelne Baumgattungen eine spätere Aufschüttung auf das Wurzelwerk ohne wesentliche Beeinträchtigung des momentanen Wachstums übertragen können, hat man in der Praxis schon oft wahrgenommen; daß aber eine solche Aufschüttung, speciell an feuchten Stellen ohne besondere Vorsichtsmaßregeln, auf das mehr oder weniger höhere Alter maßgebend sein kann, glauben wir durch folgende Wahrnehmung annehmen zu müssen. Bei einem an benannter Allee zu verpflanzenden Kastanienbaum, 14 m vom Seespiegel entfernt, mit 1,50 m Stammumfang, hat sich bei der Ausgrabung gezeigt, daß derselbe mit dem Wurzelwert 70 cm unter dem Promenadeniveau stand. Das Äußere des Baumes mit einer Krone von 7 bis 8 m Durchmesser zeigte nichts Auffallendes. Die Knospen waren groß und harzig, und die Blätter hatten sich im Herbst 1896 gleich den anderen bis gegen Ende Oktober am Baume erhalten. Doch konnte derjenige, welchem der jährliche Schnitt der Allee oblag, beobachten, daß dieser Baum seit einigen Jahren nicht mehr so starke Triebe machte, und so waren denn auch die stärksten Triebe vom Sommer 1896 nicht länger als 10 cm. Als der Baum bis auf den Tiefwasserstand umgraben war, präsentierte sich ein Ballen von 3 m Durchmesser und ca. 1 m Tiefe. Bei dem oberen Teil des Wurzelwertes, etwa 50 cm tief, waren die Wurzeln vollständig gesund und hatten zahlreiche Faserwurzeln, hingegen nach unten sah man wenig reine Wurzeln, denn die stärkeren waren angefault. Beim Aufziehen des Baumes wackelte der Stamm in seiner Wurzelkrone bedenklich, so daß wir ihn sofort auf allen Seiten verankern mußten, denn er hatte keinen Halt mehr im Wurzelballen.

Sobald ein Arbeiter unter den Ballen kriechen konnte, um die Wurzeln zu untersuchen, stellte sich sofort heraus, daß der größte Teil des Wurzelwertes im Innern total vermodert war. Nach unserm Dafürhalten hätte dieser Baum vielleicht noch zwei bis drei Jahre vegetieren können, bis der gesunde Rest des Wurzelwertes vollständig ergriffen und in Gärung übergegangen wäre; dann wäre aber ein gänzlich Absterben des Baumes unver-

meidlich gewesen, und zwar in einem Alter von bloß ca. 52 Jahren.

Und nun, was ist das Resultat unserer großen Arbeit?

Der Gesundheitszustand der verpflanzten Bäume war bis Ende Juli folgender:

Von den dreizehn Bäumen, die im April 1893 verpflanzt wurden, sind zwei abgestorben, zwei weitere stehen auf der Wagschale. Bei der Ausgrabung ergab sich, daß die Wurzeln unten total verfault waren. Diese Bäume trieben letztes Jahr freudig aus und machten noch Triebe von 20 cm Länge. Im Frühling 1897 trieben dieselben wiederum gut aus, ließen aber die Blätter nach ca. vier bis sechs Wochen hängen, und nach und nach beim Eintritt heißer Witterung entstand eine völlige Gasteintrocknung. Die übrigen sind bis heute noch gesund, zeigen jedoch einen schwächeren Trieb mit hellgrünen Blättern als die ihnen gegenüberstehenden nicht verpflanzten Bäume.

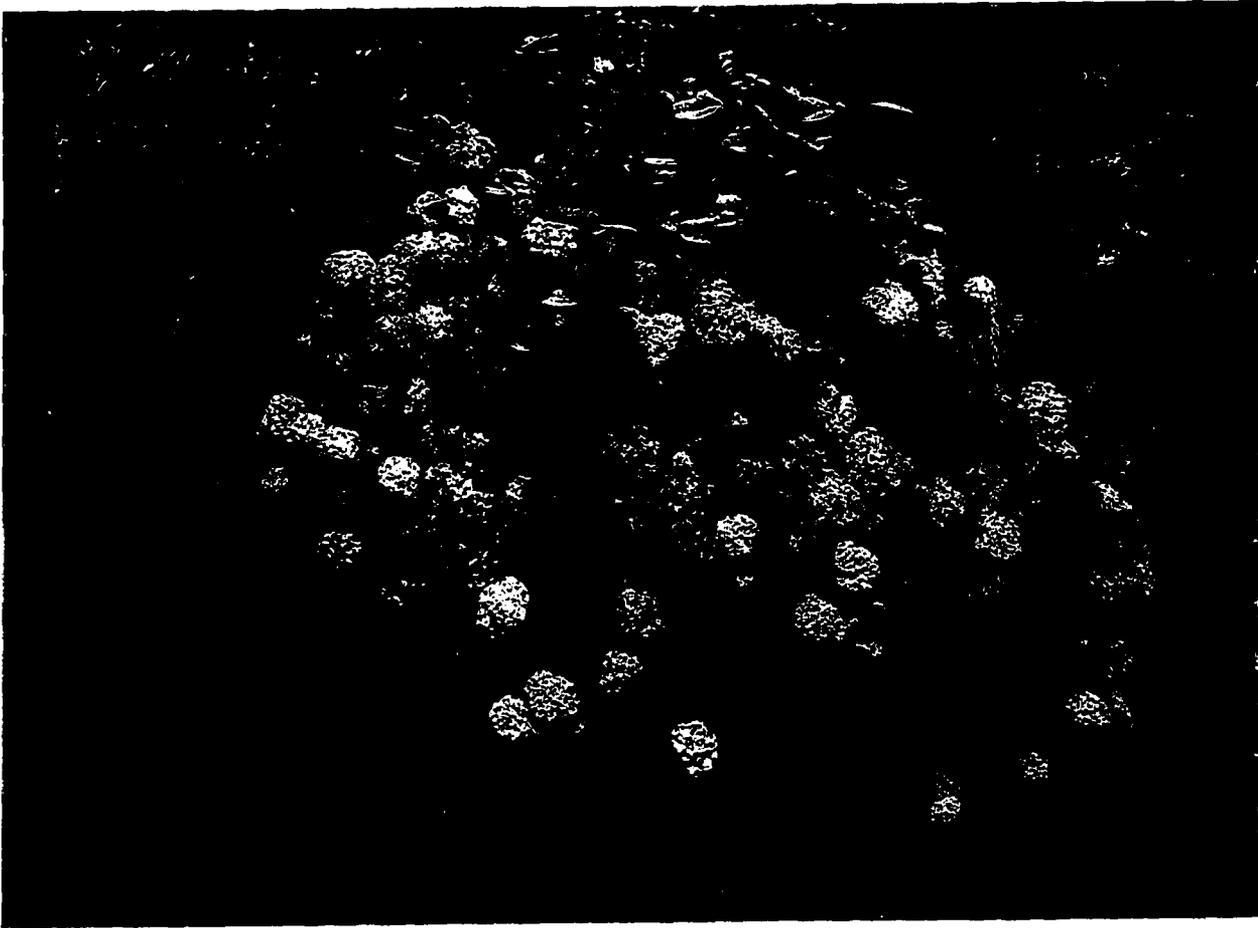
Von den ganz großen, im Herbst verpflanzten 30 Stück Kastanienbäumen sind alle schön ausgetrieben und haben sich bis jetzt frisch und grün erhalten, mit Ausnahme von drei bis vier Stück. Diese letzteren Bäume mit Stammumfang von 1,50 bis 1,65 m und Ballentiefen bis 1,50 m fangen an, gelbe Blätter zu machen, welche teilweise abfallen, ohne daß jedoch die äußersten Spitzen der Zweige eingetrocknet sind. Eine Aufgrabung hat ergeben, daß sich dieselben teilweise um 15 cm gesenkt haben und gegenwärtig noch mehr als zur Hälfte im Seewasserstand stehen. Das Wurzelwerk hat sich durch keine neuen Faserwurzeln vermehrt, im Gegenteil sind die bestehenden alten Wurzeln bereits von Fäulnis ergriffen worden. Somit ist das Gleichgewicht wegen mangelhafter Aufsaugungsorgane zur oberirdischen Verdunstung wesentlich gestört, und wenn diese Zustände noch länger andauern, so ist eine Rettung dieser Bäume ausgeschlossen und deren Absterben unvermeidlich.

Unter den besser situierten Bäumen befinden sich meistens solche, die einen Wurzelballen von kaum 1 m oder nicht wesentlich darüber in der Tiefe messen und somit nicht in dem Maße von den schädlichen Einflüssen des Wasserstandes betroffen werden. Um die schädlichen Gase, welche die faule Gärung nach sich bringen und die Wurzeln vergiften, abzuleiten, haben wir rings um den Ballen bis aufs Wurzelwerk Drainröhren aufrecht gestellt und mit grobem Schotter gefüllt, welcher zugleich der Luft Zutritt verschafft.

Obwohl wir von vornherein uns bewußt waren, keine völlige Garantie für das Wachstum jedes einzelnen dieser großen und älteren Bäume übernehmen zu können, auch ohne daß der ange-deutete Faktor des Wasserstandes dem frühlichen Fortgedeihen der sämtlichen Alleebäume hindernd entgegentritt, so darf das bisherige Resultat nach dem gegenwärtigen Gesundheitszustand der übrigen Bäume dennoch als ein befriedigendes betrachtet werden. Und wenn auch einige der genannten schädlichen Einflüsse nicht extragen werden, so haben wir doch die beste Hoffnung, unter sorgfältiger Pflege

die große Mehrzahl dieser Bäume gut durchzubringen, aufgemuntert dadurch, daß wir seit zwei Jahren das Glück hatten, in dieser Richtung öfters gute Erfolge zu erzielen. So wurden im Laufe des Jahres 1896 nebst den 43 Alleebäumen, welche am See verpflanzt wurden, noch weitere 62 Stück mit einem Stammumfang von 0,50 bis 1,50 m in verschiedenen Stadtteilen verpflanzt, und von diesen ist bis zur Stunde, nach 1½ Jahren, nur ein großer Lindenbaum abgestorben, und zwar hauptsächlich infolge Zerfahrens des Ballens während des Transportes.

Ruhepunkt zu geben, als eine Wasseranlage, sei es ein Bassin, ein Teich oder ein kleiner See. Es ist wunderbar, wie der Anblick einer ruhig, gleich einem Spiegel daliegenden oder einer leicht bewegten Wasserfläche, umsäumt von leuchtend grünen Rasenplätzen und schattenspendenden Baumgruppen, einen beruhigenden Eindruck auf das Gemüt ausübt. Das eintönige und doch melodische Geplätscher des Springbrunnens, das leise Murmeln des eilig über allerlei Gestein hinfließenden Bächleins, der sanfte Wellenschlag auf dem Teiche, diese Naturtöne vermögen den Gartenfreund in ein traumhaftes Hindämmern



Blühende Sortenreife im Freiherrlich von Seyl'schen Schlossgarten zu Worms am Rhein.  
Photographisch aufgenommen für die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.

Es würde uns freuen, von dieser oder jener sachkundigen Seite über das Verpflanzen großer Zier- und Alleebäume noch einiges zur Ergänzung dieses Themas vernehmen zu können.



### Die Seerosen im Garten.

Gustav Heick, Kerpen.

Nichts vermag im Hausgarten, im Garten größeren Stils, im Park eine anmutigere Abwechslung, ein anziehenderes Bild, dem Auge einen angenehmeren

einzuwiegen und märchenhafte Bilder vor sein Auge zu zaubern.

Und in einem solchen halbwachen Traum sieht er die vorhin noch öde Wasserfläche belebt, es breiten sich wunderbare Blätter darauf aus, und Blüten von märchenhafter Schönheit in bezauberndem Farbenspiel erblühen aus der Wassertiefe. Es sind Blumen, in denen die Nixen und Elfen wohnen, und ein köstlicher, zarter Duft entsteigt ihnen.

Aber dieser Traum soll Wirklichkeit werden.

Wohl ist die weiße Seerose, *Nymphaea alba*, meist bekannt, obwohl sie nicht allwärts wildwachsend zu finden ist, aber warum schmückt sie

nicht die Bassins und Teiche unserer Gärten? Nicht gar zu viele aber mögen es wissen, daß es solche herrliche Seerosen auch in anderen, bunten Farben giebt, und daß diese auch im Freien bei uns wachsen.

Wie entzückt war ich, als ich das erste Mal die weiße Seerose auf einem malerisch gelegenen Sandsee erblickte, mochte aber meinen Augen kaum trauen, als ich diese Blüten in wunderbarem Farbenspiel auf dem Teiche eines herrlichen Gartens erblihen sah. Das erschien mir fast märchenhaft.

In letzter Zeit haben sich manche Gärtner und Züchter ganz besonders mit der Kultur der Seerosen, einheimischer, tropischer und subtropischer, befaßt, zumal auch diese Blumen in der modernen Binnerei sehr begehrt sind. Unter anderen ist es die Firma Gebr. Harster in Speyer a. Rh., die sich um die Kultur und Verbreitung dieser herrlichen Wassergewächse bemüht und verdient gemacht hat.

Unbegreiflich ist es, daß man diese Blätter- und Blütenpracht nicht überall sieht, wo auch nur Wasser in einem Garten ist; die Kultur dieser Pflanzen ist doch so sehr einfach, wenn man davon absieht, diejenigen zu kultivieren, die wärmeres Wasser zu ihrem Gedeihen bedürfen. Die Zahl derjenigen Nymphaeaceen, die unsere Winter ohne Bedeckung aushalten, ist schon recht groß, und solche möchte ich zur Anpflanzung ganz besonders empfehlen.

Das Einpflanzen der Seerosen ist recht einfach. Man pflanzt die Wurzelstöcke in mit Kompost und Schlamm Erde gefüllte Körbe, dieselben werden dann ins Wasser eingesenkt, wo sie infolge ihrer Schwere bald in den Boden einsinken; zudem faulen die Körbe im Laufe der Zeit, und die Pflanze wächst ganz im freien Grunde. Auch für Bassins kann diese Pflanzweise angewendet werden. Eine weitere Pflege beanspruchen die winterharten Seerosen nicht, sie gedeihen recht üppig, wenn sonst Boden und Wasser ihnen zusagt, sie auch nicht zu sehr durch Kahnfahren gestört und beschädigt werden, ja, sie säen vielfach ihren Samen selbst aus und vermehren sich so aufs Beste.

(Schluß folgt.)

## Die Pfirsich, *Amygdalus Persica* L.

C. Mathieu, Königl. Gartenbaudirektor, Charlottenburg.

Das eigentliche Vaterland des Pfirsichbaumes ist unbekannt, man nimmt an, es sei Persien. Die Römer erhielten den Baum gegen das Ende der Regierung des Augustus und nannten die Frucht den persischen Apfel, *malum persicum*, welches beweisen möchte, daß der Baum aus Persien stammt und dort wild wuchs oder angebaut wurde, ebenso wie die Kirsche von der am nördlichen Strande der Provinz Pontus gelegenen Stadt Terasus ihren Namen erhielt und nach Niederwerfung des Mitridates durch Lucullus nach Rom gebracht wurde. Plinius erwähnt bereits fünf Spielarten der Pfirsiche. Griechenland erhielt wahrscheinlich diese Frucht von den Römern, nicht unmittelbar von Persien, wie dies durch Alexander und die Diadochen hätte geschehen können, denn vor Christi Geburt war der Baum in Griechenland unbekannt. Nach Koch ist die Pfirsich durch Kultur aus der Mandel entstanden, was sehr wohl möglich ist, denn halbgefüllte tragen bald Pfirsiche bald Mandeln. In seinen Reisen im Orient fand derselbe einen Baum, der weder Pfirsich noch Mandel war, sondern halbfleischige und aufspringende Früchte mit einem Steine, der zwischen dem der Pfirsich und dem der

Mandel in der äußeren Gestalt stand, trug. In Frankreich beobachtete er in Angers diese Pfirsichmandel, woselbst sie oft angebaut vorkommt. Nach Plinius soll die Pfirsich aus Persien eingewandert sein. Koch glaubt, daß dieselbe aus Syrien stammt, was so ziemlich dasselbe ist, denn unter den persischen Königen war ja Syrien eine Provinz des riesigen Perserreiches und grenzte an das mesopotamische Persien. Durch Austausch der Erzeugnisse der verschiedenen Provinzen Persiens verbreitete sich dann die Frucht über alle Länder, wo sie gedieh. Als Rom sich Syrien und den ganzen Orient unterwarf, gelangte der persische Apfel auch nach Rom durch arabische und syrische Gärtner, die durch ihre gärtnerischen Kulturen sehr berühmt waren. Von Italien aus verbreitete sich im Laufe der Jahrhunderte der Baum nach Gallien (Frankreich), von dort nach Deutschland, Holland, England und bis nach Amerika, woselbst im Jahre 1680 die ersten Pfirsiche durch englische Ansiedler eingeführt wurden. Hier scheint nun die Pfirsich in gewissen Staaten ein äußerst günstiges Klima und guten Boden gefunden zu haben, wie z. B. in Kalifornien, Georgien, Maryland, Delaware zc. Hauptächlich kommen Frankreich und Amerika bezüglich der großartigen und sorgfältigen Kulturen dieser wohlschmeckenden Frucht in Betracht. In Amerika werden, wie bekannt, die Pfirsiche in großen, Tausende von Bäumen zählenden Obstfeldern oder Obstgärten für den sofortigen Genuß in den Städten oder für die Ausfuhr in geborrter und eingemachter Form gezüchtet, wogegen Frankreich sich die Kultur der einzelnen Sorten in künstlichen Formen zum frischen Bedarf für die Städte und für den Versand angelegen sein läßt. In England, dem Reblande, wird sie noch an geeigneten Stellen an der Mauer, meist aber unter Glas gezüchtet und zur Treiberei benutzt, in Deutschland, wo sie des Schutzes im Winter bedarf, ist es stets mit Gefahr verbunden, sie ganz ohne Schutz, sei es an der Wand oder als freien Strauch, der Kälte und den Unbilden des Winters preiszugeben; eine Tannenreisigdecke, eine Bedeckung mit Stroh, Mohr und dergleichen würde genügen, doch ist erstere Decke vorzuziehen wegen der Ränje und dergleichen Ungeziefer, welche hinter Strohschutz ebenfalls den Winter überleben und sich zu gleicher Zeit auf Kosten des Baumes von der Rinde nähren würden. Ebenso kann man den Baum hinter der gekisteten und gelockerten Reisigdecke ruhig seine Blüte vollenden lassen, wenn es bei kaltem Wetter notwendig erscheinen sollte.

Die Römer kannten auch schon die Veredelung der Pfirsich durch Okulieren ebenso gut wie wir, denn Palladius im 4. oder 5. Jahrhundert rät seinen Landknechten, bei der Kultur der Pfirsiche die Samen oder Kerne derselben im Februar anzusetzen und die edlen bekannten Sorten, deren es eine gewisse Zahl damals gab (*Columella* kannte ums Jahr 42 schon etwa vier bis fünf Sorten, die „*Asiatica*“, „*Duracina*“, „*Popularia*“, „*Sabina*“ und „*Praecocia*“, die Ägyptischen, die Hirtlinge, die Gemeinen, die Sabinischen und die Fröhhen), entweder auf den Wildling oder auf die Mandel und auf die Pflaume, also wie bei uns, zu okulieren. Die Art des Veredelns oder des Einsetzens der Augen war damals schon so bekannt, wie wir es heute noch thun, denn Palladius sagt: „Auf jungen Zweigen von gesunden und fruchtbaren Pfirsichbäumen wählet ein gut ausgebildetes Auge, umschneidet dasselbe im Quadrat, etwa von zwei Fingerstärken, so daß das Auge die Mitte einnimmt und hebt mit Hilfe eines gut geschliffenen Werkzeugs diesen Teil der Rinde ab, mit Geschick und ohne das Auge zu verletzen. Ebenso entfernt auf dem zu veredelnden Baume ein ähnliches Stück Rinde an einer passenden Stelle und setzet dort das Edelreis des Pfirsichbaumes an, indem ihr es sorgfältig durch Bänder befestigt und dafür sorgt, daß das Auge nicht zu Grunde gerichtet wird. Nachdem dies geschehen, wird das Ganze mit Schlamm (Lehm, Thon zc.) beschmiert, aber das Auge freigelassen. Die oberen Zweige des Baumes, sowie die Wasserreiser werden alsdann weggeschritten; nach 21 Tagen löst ihr die Bänder und ihr werdet das Auge des Pfirsichbaums prächtig angewachsen finden“. Die Verordnungen des Palladius waren während des Mittelalters und noch nachher eine Art Gartenbuch, welches jedermann zu Rate zog und worauf die späteren Schriftsteller weiter bauten.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts etwa fand erst eine eigentliche Obstzucht in dem darin tonangebenden Frankreich unter La Quintinie, dem Hofgärtner Louis XIV., in Versailles statt, und begann um diese Zeit etwa die Anzucht

dieses Fruchtbaumes am Spalier, um günstigere und bessere Erfolge an Früchten zu erzielen, als dies an freistehenden Bäumen möglich war, besonders als Renauld d'Andilly sich vom Hofe der Anna von Oesterreich, der Mutter Ludwigs XIV., in sein Exilium zurückzog und diesen Baum am Spalier in geschützter Lage zog, um die herrlichen Früchte desselben seiner Königin jährlich zu verehren. Ebenso beschäftigte sich der Abbé Le Genétre eifrig mit der Pflege desselben, bis La Quintinye in Versailles die Obstkulturen auf ihren Höhepunkt in damaliger Zeit brachte und seine „Ratschläge für Obst- und Gemüsegärten“ in einem Werke niederlegte, welches ihn praktisch und theoretisch für immer berühmt machte. Später folgte im 18. Jahrhundert Dom Le Gentil, Vorsteher der berühmten Baumhülle der Kartbäuer in Paris, Duhamel mit seinem „Werke über die Obstbäume“ und Le Pelletier der ehemalige Hofpflanzmeister, der Erfinder der vierseitigen Spalierform, die noch heute in Montreuil beobachtet wird, sowie J. Mayer, der Hofgärtner des Bischofs von Würzburg, der Verfasser der „Pomona Franconica“.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Schneiden der Gehölze beim Pflanzen.

Johannes Schöner.

Kaum noch können wir uns ein Umpflanzen der Gehölze anders als mit dem Meißel in der Hand vorstellen. Bedürfen doch Krone und Wurzel von alters her beim Umpflanzen eines kräftigen Schnittes. Die Wurzel verlangt unbedingt einen solchen; denn ohne Wunden, ohne abgerissene, verletzte Enden läßt sich nun schwer ein Baum oder Strauch herausnehmen, es müßte denn ein ganz kleiner sein. Daher ist gut darauf zu achten, die Wurzel genügend zu putzen, d. h. alle Wunden glatt zu schneiden mit der Schnittfläche nach unten gerichtet. Letzteres sollte nicht so gleichgiltig hingenommen werden. Nicht nur weil es uns natürlicher erscheint, eine Schnittwunde der Wurzel der Erde aufzulegen, sondern auch für das spätere Fortschreiten des Wachstums derselben sollten wir nicht vergessen, daß eine mit der Schnittfläche nach oben gerichtete Wurzelwunde sehr schwer zur Bildung neuer Wurzeln, besonders der Fasernwurzeln, geneigt ist. Manchmal ist dies sogar ein Grund, daß sich an dieser Stelle überhaupt keine Wurzeln sondern, den Pflanzen zum Nachteil, Wurzeltriebe, Ausläufer bilden, die doch auch uns nur Unannehmlichkeiten bringen können. Ja, bei Pflanzen, die leicht Wurzeltriebe bilden, ist dies fast stets der Fall, so besonders bei Rosen, Ribes &c. Wer wird nicht schon bemerkt haben, daß z. B. bei älteren Obstbäumen als Äpfel-, Birnen- und besonders Pflaumenbäumen, nach dem Umgraben eine Menge Wurzeltriebe sich bilden, die lediglich als eine Folgeerscheinung der den Wurzeln an ihrer Oberseite mit dem Spaten zugefügten Wunden angesehen werden können. Weniger schadenbringend ist daher eine Wurzelwunde, wenn sie nach unten gerichtet ist, da sie dann meist zur Bildung neuer Fasernwurzeln Veranlassung giebt.

Eine Wurzel soll man nicht mehr als nötig schneiden.

Wie bekannt, nährt sich die Wurzel nicht selber, vielmehr baut sie sich aus Stoffen auf, die die oberen Pflanzenteile für sie herrichten als ein Produkt der Nahrungsaufnahme durch die Wurzeln aus dem Boden, also der anorganischen und der aus der Luft aufgenommenen Kohlenäure, der Assimilation, der zufolge die Pflanze im Stande ist, durch die Blätter diese anorganischen Materialien in organische umzuwandeln. Hat nun ein neugeplanzter Baum viele Blätter, aber wenig Wurzeln, so kann — abgesehen davon, daß der Baum welkt, was später besprochen werden soll — leicht der Fall eintreten, daß die Wurzeln nicht im Stande sind, die Menge der ihnen zugeführten Nährstoffe zu verarbeiten, wodurch dann Störungen im Wachstum als unbedingte Folge erscheinen müssen, indem Stauungen der Nährstoffe eintreten, die sich meist durch Anschwellungen an den oberen Wurzelteilen als eine Art Kropf bemerkbar machen. Es tritt dies nun weniger bei großen als bei kleinen Gehölzen ein, die bald nach dem Pflanzen kräftig wachsen, zumal wenn sie in einem guten Boden stehen. Besonders in Baumschulen, wo man Wildlinge und dergleichen gern mit kurz geschnittenen Wurzeln pflanzt, ist dieser Fall bei reichlicher Düngung oder sehr nährhaftem Boden nicht selten. Jedoch tritt diese Erscheinung nicht immer ein, besonders, wie gesagt, seltener bei größeren

Pflanzen, da hier das Verhältnis zwischen Wurzel und Laub selten ein so ungleichmäßiges und das Wachstum der neugeplanten Bäume ein so üppiges ist, zumal bei Stämmen, wo das Laub ja alle unter ihm befindlichen, nicht chlorophyllhaltigen Teile, also Stamm und Wurzel, zu ernähren hat.

„Aber die Wurzel ernährt doch den Baum und nicht der Baum mit seinen Blättern und Zweigen die Wurzel!“ möchte man widersprechen. Dies ist nun freilich nicht falsch, aber doch auch nicht ganz richtig. Die Wurzel hat zwar den oberirdischen Teilen des Baumes Stoffe zuzuführen, ohne die er nicht leben kann, aber sie ernährt nicht an und für sich die Pflanze. Die oberirdischen Teile haben diese Stoffe, vereint mit denen, die sie selbst aufnehmen, zu verarbeiten, ja, wie beim Menschen der Magen, so könnte man auch hier sagen, zu verdauen, d. h. so zu verarbeiten, daß sie als Bestandteile des Organismus von denselben aufgenommen werden. Ist doch das Leben einer Pflanze in ihren inneren Einrichtungen weiter nichts als eine chemische Fabrik, bei der kein Rädchen fehlen darf, wenn die Maschine richtig und normal arbeiten soll. So gehen auch die einzelnen Vorgänge bei der Ernährung der Pflanzen Hand in Hand. Diese kleine Abschweifung war nötig, um zu sehen, daß es nicht genügt, einen Baum zu pflanzen, wenn er nur Wurzeln hat.

Weshalb wir einen Baum, wenn wir ihn umpflanzen, nicht zu stark schneiden oder wohl gar alle Triebe bis auf einen entfernen sollen, das wollen wir weiter sehen.

Die Wichtigkeit der oberirdischen Teile als Nährstoffquelle und Bearbeiter haben wir gehört. Vergewärtigen wir uns daher kurz, wie die Erscheinungen vor sich gehen. Die durch die Spaltöffnungen der Interzellularräume der Blätter und Bräunteile von der Pflanze aufgenommene Kohlenäure bildet unter Zutritt von Wasser durch Einwirkung des Lichtes das Assimilationsprodukt: Stärke. Die weiter für die Pflanze nötigen Baustoffe sind von ihr selbst aus Stärke zu bereiten, zu der dann noch andere Stoffe, die aus dem Boden genommen werden, hinzutreten, wie Stickstoff, Schwefel &c. Die Stärke als das Endprodukt der Assimilation wird nur am Tage produziert, und aus ihr bauen sich andere Stoffe weiter aus. Diese Verarbeitung der Stärke tritt in der Nacht ein. Der Baum aber im Trieb der Selbsterhaltung sorgt für einen täglichen Überschuß, der sich als Reservestoff von Tag zu Tag ablagert. Dadurch baut sich die Pflanze selbst einen Jahresüberschuß. Die Reservestoffe sind beim Baume die verholzten Triebe, der Stamm, die Äste, seltener auch die Wurzelgebilde. Treibt nun ein solch normal ausgerüsteter Baum im Frühjahr aus, so hat er stets so viel Vorrat, um alle Knospen und Blätter entfalten zu können, die dann sofort für weiteren Vorrat sorgen.

Was tritt nun ein, wenn wir einen Baum beim Umpflanzen seiner Triebe, seiner Krone berauben? Wir nehmen ihm mit den Stärke vollgepropten Trieben einen Teil seiner Vorratskammer, wir nehmen ihm sogar einen großen Teil seiner Arbeitskräfte: die Blätter. Freilich haben wir nicht zu befürchten, daß ein solcher Baum zu Grunde gehe. Wenn auch, durch vielerlei Störungen geschwächt, der Baum wachsen wird, so wird doch sein Wachstum im zweiten Jahre selbst noch Spuren der Schwäche tragen, da der Baum, nur schwach belaubt, nicht im Stande war, den Organismus zu kräftigen und für eine genügende Wurzelbildung Sorge zu tragen. Wie ganz anders ein Baum, dessen Krone wir unbeschnitten lassen. Durch die in ihm vorhandenen Reservestoffe bildet er auch ohne große Thätigkeit der Wurzeln alle Blätter aus, selbst wenn sie auch kleiner erscheinen, ihre weitere Thätigkeit beginnen. Der Baum wird das ganze Jahr hindurch leben, ohne zu wachsen; denn alle Kraft, die er in sich hat, benutzt er zur reichlichen Wurzelbildung. Eine große Menge Blätter thun dabei die besten Dienste. Im folgenden Jahre wird der Baum an Reservestoffen nur wenig zurückgelegt haben. Wir können ihn daher ohne Schaden schneiden, die Krone formen und lichten, soweit es not thut. Eine kräftige Wurzelbildung begünstigt die Neubildung der Triebe, so daß wir immerhin im zweiten Jahre ein, wenn auch kein kräftiges, so doch gesundes Wachstum erzielen, das sich im dritten Jahre aller Schwächen entledigt. Nun könnte man glauben, ein frisch gepflanzter Baum mit verhältnismäßig wenigen Wurzeln könnte den Blättern nicht so viel Wasser zuführen, als dieselben durch die Transpiration von sich zu geben hätten, die Blätter würden welk, die Triebe schrumpfen und der Baum litte erst recht Schaden! Freilich ist auch dies richtig, wenn der

Mensch, der Gärtner müßig zusieht, während er mit einigen Stannen Wasser dem Uebel leicht abhelfen könnte.

Und wird nicht durch eine größere Anzahl von Blättern die Transpiration befördert? Wird nicht von den Wurzeln zugleich mit dem Wasser auch eine größere Menge der in ihm gelösten Nährstoffe aufgenommen, die doch auch dem Organismus in ihrer Weise zu gute kommen? Wird durch die Thätigkeit der Blätter nicht auch die Thätigkeit der Wurzeln angeregt?

Freilich mit Gießen muß man nachhelfen. Wie ganz anders sieht es doch im Innern eines solchen Baumes aus, als bei einem, dem wir alle Triebe kürzen oder wohl gar wegschneiden. Pflanzen wir daher ruhig unsere Bäume, und seien es selbst große, unbeschnitten. Wenn wir dann im nächsten Jahre das Messer zur Hand nehmen, so übergeben wir es nur geschickten Händen. Besonders beim Obstbaume ist ein Zweig eher fortgeschritten als gewachsen. Daher schneide gründlich, was nötig, aber mit Bedacht und Weile.

### — Kleinere Mitteilungen. —

Am 14. Oktober wurden der „Voff. Ztg.“ zufolge im Klub der Landwirte, anschließend an die Auschnüßungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die **Lopfpflanzen** ausgestellt, die auf Veranlassung und von Mitgliedern des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues mit künstlichem Dünger gezogen sind, um die Anwendbarkeit der künstlichen Düngung für die Blumengärtnerei zu prüfen. Die Pflanzen boten in mehrfacher Hinsicht Beachtenswertes. Es waren sämtlich Georginen derselben Spielart, die Knollen waren von demselben Züchter (Fr. Bluth, Lichtersfelde) bezogen. Aber schon die bloße Verschiedenheit des Standortes hatte die einzelnen Pflanzen zu völlig abweichender Entwicklung gebracht. Die von Fr. Bluth und von Weber, Spindlersfeld, — beide in freierer Lage — gezogen, zeigten einen weit gedrungeneren, stämmigeren Wuchs als die von Weidlich, Moabit, und Hofgärtner Hoffmann, Berlin, in geschlosseneren Gärten kultivierten, die lang aufgeschossen und sichtlich schlaffer als jene waren. Sehr lehrreich gestaltete sich der Vergleich der in reinen, gewaschenen Sand gepflanzten und nur mit Regenwasser begossenen Pflanzen mit denen, die in Erde standen und Nährlösungen statt bloß Wasser erhalten hatten. Am besten hatte naturgemäß eine volle Düngung, eine solche also, in der sämtliche Nährstoffe enthalten sind, gewirkt, vortrefflich immerhin noch eine Düngung mit Stickstoff, Kali und Phosphorsäure. Diese gedüngten und deshalb stärker entwickelten Pflanzen hatten auch einen stärkeren Wasserbedarf gekündigt als die schwächeren in ungedüngtem Boden — ganz natürlich, da eine größere, reich mit Blattwuchs ausgestattete Pflanze weit mehr Wasser durch die Blätter verdunstet als eine kleine, blattarme. In einem Teile der Pflanzen war die von England her angepriesene Jadoofaser als Düngstoff verwandt worden. Die Pflanzen sind in den so gedüngten Töpfen anfangs sehr lebhaft gewachsen, haben dann aber nachgelassen und sich erst bei erneuerter Düngung befriedigend weiter entwickelt; der Nährstoffgehalt der Jadoofaser ist also rasch erschöpft. Auffallenderweise brauchen diese mit Jadoo gedüngten Töpfe nur selten gegossen zu werden. Die für die künstliche Düngung von Lopfpflanzen erforderlichen Nährsalze sind in jeder besseren Samenhandlung künstlich zu haben.

### — Vereinswesen. —

**Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten.**

Der Verein hielt am 28. Oktober unter Vorsitz seines Direktors, des Provinzial-Steuer-Direktors, Geheimrat von Pommer-Esche, in dem großen Hörsaale der Landwirtschaftlichen Hochschule seine Monats-Versammlung ab. Dieselbe war, wie wir dies bei allen Versammlungen des Vereines zu sehen gewöhnt sind, wieder äußerst reich mit Ausstellungs-Material besetzt, das einer Besprechung seitens der Anwesender unterzogen wurde. U. a. stellte Stadtobergärtner Meinder, Blankenburg, einen in den 40er Jahren von Lerol unter dem Namen „Jacob Rebel“ eingeführten, ca. 10 cm im Durchmesser haltenden Apfel zur Schau; ferner einige Blütenzweige der großblumigen Herbstaster, die er wegen ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Frost zur häufigen Anpflanzung empfahl. Königl. Garteninspektor Lindemuth hatte Mitte

Juni d. J. *Solanum auriculatum* auf eine Kartoffel veredelt und zeigte an einem mitgebrachten Exemplare den Vorrang einer reichen Knollenbildung an den Wurzeln der so veredelten Pflanze. Obergärtner Schulz führte aus den Gewächshäusern des Geh. Kommerzienrats Zeit prächtige, über 2½ kg schwere Weintrauben — „Lady Down's Seedling“ (blau), „Black Marocco“ (blau), „Blanes Döfenauge“ (Gros Colman), „Trebiano“ (weiß), „Mascot of Alexandria“ (weiß) u. s. w. vor und erläuterte sein Kulturverfahren. An sogenannten Geiztrieben gelangten hier einzelne Trauben, wie Ansteller an mitgebrachten Zweigen zeigte, auch noch zur vollen Reife. Ferner legte Obergärtner Schulz ein Sortiment schöner Tafelbirnen vor: „Neue Poiteau“, „Esperens-Herrenbirne“, „Clairgeaux“, „Blumenbachs B.b.“, „General Tottleben“, „Gellers B.b.“, „Diels B.b.“, „Pastorenbirne“ u. a. Dr. Dammer, Rufos am botanischen Garten, hatte eine Reihe kleiner Palmen ausgestellt, die den Handelsgärtnern zeigen sollten, daß es außer der bekannten und mit Recht sehr beliebten *Cocos Weddelliana* noch andere kleine Palmen gäbe, die sich zur ausgedehnten Verwendung eignen möchten, wie *Martinezia erosa*, *Wallichia porphyrocarpa*, *Dictyosperma album*, *Cryptonema Swartzii*, *Livistona Hoogendorpii*, *Latania Commersonii*, u. a. Handelsgärtner Steinberg, Wilmersdorf, stellte prächtige, in guter Kultur befindliche, zu den Arviden gehörige Pflanzen von *Pothos aurea* aus und empfahl dieselbe als Ampelpflanze. Friedhofs-Inspektor Kiersky, Potsdam, legte den Gipfeltrieb einer zehn- bis zwölfjährigen Pflanze, *Pinas silvestris*, vor, der am Grunde der diesjährigen Quirltriebe eine ungewöhnliche Anhäufung von Zapfen, ca. 20 Stück, zeigte, eine Erscheinung, die, wie Geheimrat Wittmack hierzu bemerkte, schon von Professor Schiebler beobachtet und in seinem „Pflanzenleben in Norwegen“ beschrieben wurde. Eine diesjährige Neuheit für Liebhaber von Georginen empfahl Schwiegeltowski, Carow, in „Austin Cannel“, die, durch eine leuchtend rosa, etwas ins Bläuliche schimmernde Farbe sich auszeichnend, eine wesentliche Bereicherung des Materials für Bindezwecke bieten dürfte.

Einmüßig erklärte sich die Versammlung damit einverstanden und nahm es dankbar an, daß Oekonomierat Späth, Mitglied des Eisenbahnrates, bei Sr. Excellenz dem Eisenbahnminister dahin vorstellig werde, daß in Zukunft alle als Eingüter zur Versendung kommenden Baumschulartitel, Lopfpflanzen u. zu den gewöhnlichen Fruchtzügen befördert würden.

Für die von dem Steglitzer Gartenbauverein in der Zeit vom 7. bis zum 21. November in Steglitz zu veranstaltende Gartenbau-Ausstellung wurden demselben bewilligt: eine große silberne, eine kleine silberne und eine bronzene Vereins-Medaille.

Königl. Obergärtner Habermann, Schloß Monbijou, hielt hierauf einen anregenden Vortrag über „Pflanzen-Dekorationen“, der sich des näheren über Art und Ausführung der verschiedenen Dekorationen und über das bei denselben zu verwendende Material verbreitete. Das letztere in geeigneter Weise zu erhalten, sei oft recht schwierig, man müsse es sich so zieleben, wie man es gebrauche. Die zur Schau gestellten, fast zwei Meter hohen *Curculigo recurvata* zeigten dies zur Genüge, nur von der Beschaffenheit, wie die vorgeführten Exemplare, könne er sie verwenden; kleiner hätten sie keinen Wert für ihn. Redner meinte ferner, daß das Verständnis für schöne Dekorationen sehr oft noch fehle; es würde sich deshalb empfehlen, häufiger, wenn es sein könnte, speziell zur Förderung desselben jeden Winter Ausstellungen zu veranstalten.

Das Preisgericht erkannte folgende Preise zu: dem Geh. Kommerzienrat Zeit — Obergärtner Schulz — für die ausgestellten Weintrauben einen Monatspreis von 15 Mark, dem Gärtnerbesitzer Steinberg, Wilmersdorf, für *Pothos aurea* eine kleine silberne Vereins-Medaille. F.

### — Personalien. —

Anghar, Desider. Prof., wurde zum Direktor der k. ungar. Garten- und Obstbaulehranstalt in Budapest ernannt. Konjatz, August, Kunstgärtner zu Domäne Strasburg, Westpreußen, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Neumann, Julius, Buchdruckerbesitzer und Verlagsbuchhändler in Neubarn, ist der Charakter als Kommerzienrat verliehen worden.